

PZB

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg. v. Veronika Burz-Tropper, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

Vol. 29/2

2020

S. GILLMAYR-BUCHER: „Festheft Franz D. Hubmann“ – eine Einführung	74
J. OESCH: Die Textgliederungszeichen Petuchot und Setumot in Esra-Nehemia. Ein Plädoyer für die Einheit des Buches Esra-Nehemia	77
J. SCHILLER: Vom x-qatal zur Informationsstruktur – und retour. Bemerkungen zur Analyse althebräischer Sätze in der Poesie	117
W. URBANZ: Ägyptenworte bei den großen Propheten. Ein Survey von Jes 18–20; Jer 46 und Ez 29–32	123
F. BÖHMISCH: Die Sirachhandschriften aus Kairo und das Umfeld von Ms. F	142
E. PLANK: Baruch. Schreiber, Sekretär – oder mehr? Die Rolle Baruchs im Buch Jeremia und im Drama Jeremias von Stefan Zweig	156

www.protokollezurbibel.at

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

„FESTHEFT FRANZ D. HUBMANN“ – EINE EINFÜHRUNG

Susanne Gillmayr-Bucher, Katholische Privat-Universität Linz, Bethlehemstraße 20, 4020 Linz, s.gillmayr-bucher@ku-linz.at

Anlässlich des 75. Geburtstags von Univ. Prof. Dr. Franz D. Hubmann fand am 6. Dezember 2019 ein biblischer Forschungsdiskurs mit dem Titel „*Und er schrieb darauf aus dem Mund Jeremias (Jer 36,22)*“ zu Ehren des Jubilars an der KU Linz statt.

In dem gewählten Zitat spiegeln sich zwei zentrale Forschungsschwerpunkte von Franz Hubmann, seine intensive Beschäftigung mit dem Buch des Propheten Jeremia und seine Liebe zu hebräischen Handschriften, deren Besonderheiten und Traditionen er seit vielen Jahren erforscht.

In der summarischen Beschreibung Jer 36,32 klingen die komplexen Fragen nach dem/den Schreibern bereits an:

Und Jeremia nahm eine andere Schriftrolle
und er gab sie Baruch, dem Sohn Nerijas, dem Schreiber
und er schrieb darauf aus dem Mund Jeremias alle Worte des Buches,
das Jojakim, der König von Juda, im Feuer verbrannt hatte;
und zusätzlich wurden über sie hinaus noch viele Worte wie diese hinzugefügt.

Am Anfang präsentiert dieser Vers ein klares und eindeutiges Bild: Jeremia diktiert und Baruch schreibt. Im letzten Satz allerdings ändert sich das. Die Passivformulierung (הוסיף Nifal, „hinzugefügt werden“) verbirgt geschickt das handelnde Subjekt. Damit stellt sich die Frage: Stammen die zusätzlichen, ähnlichen Worte nach wie vor aus dem Mund des Jeremia? Oder ergänzt sie der Schreiber Baruch selbständig? Oder ist überhaupt noch Baruch als Schreiber im Blick? Der Blick weitet sich in diesem Vers vom Propheten über einen bestimmten Schreiber hin zu allen Schreibern, die an der Entstehung des Buches Jeremia beteiligt waren.

Die Vermutungen und Hypothesen, wer diese Schreiber waren, sind zahlreich, in den alttestamentlichen Texten selbst erfahren wir jedoch nur wenig über sie. Insgesamt werden 15 Schreiber, meist im Umfeld des Königshofs, namentlich genannt und sieben Mal ist explizit von Schreibern des Königs die Rede. Diese werden zu den obersten Beamten gezählt und zusammen mit Palastvorstehern, Beratern des Königs, Priestern erwähnt. Sie notieren Worte des Königs,

schaffen Ordnung, bezeugen und bürgen für die korrekte Ausführung von Aufträgen (so z. B. Ez 9,2). Dieses Bild der Außenperspektive wird in Ps 45,2 durch eine Innenperspektive ergänzt:

Mein Herz fließt über von einem guten Wort/einer guten Sache
Sagen will ich mein Tun/meine Rede für den König
Meine Zunge (ist) das Schreibrohr eines geschickten Schreibers

Die bildhafte Sprache des Psalms stellt das Herz, das Zentrum des Denkens und Planens, in den Mittelpunkt, das wie ein Behälter überfließt. Die guten Worte und Gedanken finden keinen Platz mehr und drängen in der Rede nach außen. Ergänzt wird diese Beschreibung durch eine weitere Metapher: „Die Zunge ist ein Schreibrohr“, die Regungen des Herzens setzen also das Werkzeug in Bewegung. Damit erhalten die guten Worte erst ihren Schliff. Der Schreiber präsentiert nicht nur das Rohmaterial, sondern dessen kunstvolle Bearbeitung. Dies wird besonders dadurch hervorgehoben, dass nicht nur irgendein Schreibrohr, sondern das eines geschickten Schreibers (סֹפֵר מְהִיר) erwähnt wird. Wenn das lyrische Subjekt in Ps 45 Einblick in sein/ihr kreatives Schaffen gibt, dann ist das zugleich eine Rechtfertigung. Dieser Schreiber hat Gutes (טוֹב) im umfassenden Wortsinn im Herzen und weiß sich als ein geschickter, erfahrener Schreiber – wie später Esra, der Einzige, der sonst noch סֹפֵר מְהִיר genannt wird – und als solcher versteht er es zu schreiben, zu bezeugen, aber auch zu interpretieren.

Solch geschickte, kundige und fähige Schreiber könnte auch Jer 36,22 in der Fortsetzung der Tradition der Figur des Baruch im Jeremiabuch im Blick haben.

Die Beiträge in diesem Heft haben es sich zur Aufgabe gemacht, dem Geschick verschiedener Schreiber in unterschiedlichen Texten und zu verschiedenen Zeiten nachspüren. Die Bandbreite der untersuchten Gestaltungsmerkmale reicht von der Konzeption und Struktur ganzer Bücher, über zentrale Motive bis hin zu sprachlichen Feinheiten der Textkomposition. Ein ähnlich weiter Bogen wird zeitlich gespannt, indem Schreiber von der biblischen Zeit bis ins 20. Jh. in den Blick genommen werden.

Der erste Betrag des vorliegenden Heftes von Josef Oesch widmet sich dem Buch Esra-Nehemia und untersucht dessen Gliederungen sowie die darin angelegten Sinnstrukturen. In einer vergleichenden Gegenüberstellung der beiden wichtigen Kodices, Kodex Leningradensis und Kodex Cambridge, zeigt J. Oesch auf, wie mit Hilfe der Gliederungen die wesentliche Struktur ebenso wie unterschiedliche Akzentsetzungen erschlossen werden können.

Johannes Schiller geht in seinem Beitrag der Frage der Informationsstruktur althebräischer Sätze in poetischen Texten nach. Die kunstvollen und sprachlich kreativen Texte der Poesie stellen für Hebraist*innen und Alttestamentler*innen

trotz jahrzehntelangen Forschungen immer noch eine große Herausforderung dar. In seinen Ausführungen zeigt J. Schiller beispielhaft wichtige Forschungsansätze auf und weist kritisch auf immer noch ungelöste Fragen hin.

Während dieser Beitrag sich mit der Geschicklichkeit der Schreiber im Blick auf ihre Virtuosität im Umgang mit ihrem Material und Werkzeug, der althebräischen Sprache, befasst, wendet sich Werner Urbanz der Gestaltung eines zentralen Motivs prophetischer Bücher zu. Sein Beitrag untersucht die Ägyptenworte bei den großen Propheten. Er zeigt, wie unterschiedliche Traditionen von Schreibern des Jesaja-, Jeremia- und Ezechielbuchs Ägypten in all seiner Machtfülle aber auch seinen Schwächen präsentieren und darin ihren je eigenen Blick auf die Welt und Gott spiegeln.

Der sich anschließende Beitrag von Franz Böhmisch widmet sich den Sirachhandschriften aus Kairo in der Zeit des rabbanitischen Judentums. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht eine Handschrift, das hebräische Sirachfragment F, und die Frage nach dem Schreiber dieses Textes und seinem historisch-kulturellen Hintergrund.

Der das Heft beschließende Beitrag von Eva Plank setzt die Frage nach der Gestaltung biblischer Texte und Figuren in den Bereich der Literatur hinein fort. Die Frage „Baruch: Schreiber, Sekretär – oder mehr?“ stellt sie sowohl an das biblische Prophetenbuch als auch an das Drama *Jeremias* von Stefan Zweig. Damit eröffnet sie die Möglichkeit, auch den modernen Autor Stefan Zweig in der Tradition der Schreiber und seine Figur des Baruch als Spiegel des dichterischen Schaffens von Zweig selbst zu betrachten.

Abschließend möchte ich allen Beitragenden dieses Heftes dafür danken, dass sie ihre Vorträge beim Symposium 2019 für dieses Festheft ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt haben. Mein ganz besonderer Dank gilt Dr. Werner Urbanz, der nicht nur die Initiative ergriffen, sondern auch die Aufgabe übernommen hat, alle Beiträge zu sammeln und gemeinsam mit Univ. Prof. Dr. Agnethe Siquans und Dr. Veronika Burz-Tropper für dieses Heft aufzubereiten. Auf diese Weise kann der lebendige Forschungsdiskurs, zu dem Prof. Franz D. Hubmann seine Kolleg*innen und Schüler*innen immer wieder motiviert und ermuntert, fortgesetzt werden.